



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

II. Absatz. Die brüderliche Liebe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

Die Bräderliche Liebe.



Er H. Bernardus sein Wort / sociabiliter, trahent
spricht / daß solches heisse / ut studeas amari, & amari
blandum te & affabilem exhibere, supportare non so-
lüm patienter, sed & libenter infirmitates fratrum tuo-
rum tam morum, quàm corporum. Daß man da

in einer Geistlichen Gemeinschaft gut leben wiß / es erfordert sich
daß du die jennigen liebest / mit denen du lebst / und dich auch lieblich
von denselben geliebt zu werden / und auß diser Ursach daß du
freundlich / sanftmüthig seyest / und nit allein mit Gedult / sondern
auch gutwillig die Gebrechlichkeiten deiner Mitbräder übertragst / so
wol die geistliche / als die leibliche.

Wann mehr Qualitäten und Tugenden zu dem geselligen Leben
erforderlich seynd / so ist gewiß / daß die Vornehmste und Nützlichste
darzu seye / die Liebe des Nächsten / wie uns G. Oet dieselbe anbrin-
gen und außgetragen hat / und wie er dieselbe selbst geübt hat / und wie
uns die Apostel solche gelehret haben / welche uns sagen:

1. Petr. 4.
8.

Der H. Petrus, das Haupt der andern / ante omnia mem-
am in vobismetipsis charitatem continuam habentes. Vor allen
Dingen habet unter einander eine stete Lieb. S. Paulus, super omnia chari-
tatem habere, quod est vinculum perfectionis. Über diß alles hat
die Lieb / die das Band der Vollkommenheit ist.

Coloss. 3.
14.

Der H. Petrus spricht / ante omnia, vor allen Dingen. Und
der H. Paulus: super omnia, über alle Dinge. Und er bringt be-
sen die Ursach bey / welche zu unserer Materie root dienet / weilen die
Lieb das Band der Vollkommenheit ist / sie ist ein Band / in dem

Apud S.
Thom. 1.
bid.

in dem Menschen zu sammen bindet / und verainigt / denselben voll-
kommen zu machen: und gleichwie / spricht S. Chrysolomus, die
wolten in einem Schiff ein grosse Anzahl der Strücker / in einer Mauer
vil Steine / und in dem menschlichen Leib unterschiedliche Glieder sich
befinden: wann doch bey allen disen kein Band verhanden / welches
dise Theile ineinander bindet / und in einem Stand erhaltet: wann
es keine Nerven und Spannader gibt / welche die Glieder zusam-
fügen / kein Malter / das die Steine in der Mauer mit einander ver-
migt

niget / kein Hark noch Nagel; die das Schiff in einander zubinden; weder der Leib mit seinen Gliedern / noch die Mauer mit ihren Steinen / noch das Schiff mit aller seiner Zugehör / nicht wird bestehen können / sondern alles von einander / und zu Grund gehn. Also hat es auch ein gleiche Beschaffenheit mit der Liebe gegen denen andern Tugenden / welchen sie eben so vil dienlich ist / als die Seel unserm Leib ist; so wird sie auch die Seel / und der Form der Tugenden genennet: dann gleich wie unser Seel / unsere Glieder verainiget / und unsern Leib stärcket / schön / und vollkommen macht / denselben durch ihr Gegenwart das Leben / die Bewegung und die Schönheit ertheilt; da hingegen derselbe alles dieses / durch ihr Abwesenheit beraubt wird / dergestalt / daß der Leib stirbt / und die Glieder durch ihr aigne Verderbung von einander zufallen begünnen: also überkommen die Tugenden von der Gegenwart der Liebe nach Proportion, eben die Nutzen / von Abwesenheit aber der selben eben diese Schäden: oder aber (setzt der H. Thomas fort) die weiten die Lieb eygenthumlich ein Band ist / so den Liebenden mit dem Geliebten verbindet / und vereiniget.

Ja! Die Lieb ist ein Band der Vollkommenheit / sagt der Apostel / weilen sie / wie es der H. Thomas auflegt / den Menschen mit Gott / welcher sein Ziel und Absicht ist / verainiget / und durch diese Verainigung denselben unfehlbarlich vollkommen macht / in Betrachtung daß ein jedwede Sach / durch die Verainigung mit ihren eigentlichen Ziel / ihr Vollkommenheit und letzte Schönheit überkommt. Die Vollkommenheit des Menschens / spricht der Cardinal Cajetanus über diesen Paff / besteht in der Liebe vermittelst des Bandes / welches ihn mit Gott / und seinem Nächsten verbindet. Ferner ist die Lieb ein Band von Purpur / ein goldene Kette / welche die Glaubige fest / heilig / und mit vil größerer Vollkommenheit ineinander schließt / und bindet / als es / weder das Band der Bluts-Verwantschaft / noch jenes der Gleichförmigkeit des Humors, oder gleichen Alters / weder jenes einer gleichen Verrichtung oder Profession, oder eines gleichen Orts / oder einer gleichen Nahrung / weder auch jenes der wechselbaren Mitgenießung aller andern Sachen thun kan: weilen erstlich diese Bände mit unfehlbar seynd / in dem vil solche Personen / die mit gleichen Verrichtungen und Sachen umbgehen / wie auch vil Befreundete / vil die beyammen wehnen / zu finden seynd / die sich doch untereinander nit lieben / sondern hassen: anderten wann sie sich schon untereinander liebten / so wäre diese Lieb nur ein natürliche Lieb / und



auffs höchste vernünftig / und zwar offft / ja gar zu offft / wider die Vernunft und unordentlich : wohingegen die Lieb / welche von der wahren Lieb des Nächsten herrührt / allezeit pur / heilig / und vollkommen ist : und auß diser Ursach / ist sie ein Band der Vollkommenheit. In der Wahrheit / gleichwie der Vatter / und der Sohn in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch den H. Geist mit einander vereinigt seyn / welcher die persönliche Lieb ist / und folgsamlich / durch das allerhöchste und vollkommene Band / welche da seyn kan : also können wir auch mit vollkommener noch heiliger vereinigt werden / als durch eben diesen H. Geist / durch die Lieb / welche den Vatter / und den Sohn mit einander verbindet / deren Ebenbild wir seyn / und durch die Lieb des Nächsten / welche er in unsern Herzen außgießt / wie der H. Paulus spricht : es ist derowegen nothwendig / daß die Lieb des Nächsten in einer Gemeinschaft alle diejenige mit einander verbindet / und vereinigt / welche darinnen leben / daß dieselbe die Seel seye / welche siein durch den befeulet / und die erste Bewegung / welche ihnen alle Bewegungen ertheilet.

1. Ioan. 4. 7. S. Ioannes, der geliebte Jünger / sagt im gleichen / *Carissimi diligamus nos invicem.* Meine liebste Brüder / Lieben wir und untereinander. Er führte auch in allen seinen Predigen / Ermahnungen

Comm. in. gen / und Gespräch stets in seinem Mund diesen Spruch: Filii diligite alterutrum. Meine Kinder / Liebet einer den andern : und widerholte solches so offft / daß er darmit seinen Zuhörern einen Verdruß verursachte / deren als ihn einer eines Tags umb dessen Ursach befragte / daß er ihms geben mit diesem berühmten Lehrstück / welches der H. Hieronymus so hoch schätzt und lobet. *Quia præceptum Domini est, et si solum fiat, sufficit.* Unser Herr hats also verordnet / und es ist sein Gebott / welches ihm am besten gefallt / und so man dasselbe vollbringt / ist es genug gethan / in Ansehung / daß desselben Vollbringung auch alle andere wird vollziehen machen / wie auch solches der H. Paulus mit diesen Worten andeutet / *qui diligit proximum, legem implevit,* welcher seinen Nächsten liebt / der hat das Gesetz erfüllt.

Rom. 13. 8. Der H. Dorotheus erzehlt von sich selbst / daß als er sich in dem Kloster des Abbt's Feridon aufhielt / hat man ihm auff ein Zeit die Sorg des Abbt's Ioannis überlassen / dannit er ihn sollte in seinen Nothdürften versehen : und als derselbe alle Tag des Abends / nachdem er ihm seine schuldige Dienst gelasset hätte / sich von ihm be

Instit. 4. *und*

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 77

erlaubte / und sich auff seine Knye werffend / seinen Segen begehrte /
ertheilte ers ihm / und gab ihm zugleich allezeit etliche Lehrstück / vor
allen andern aber hatte er die Gewonheit zu denselben zusagen : Gott
gebe mein Sohn / daß unter uns die Liebe erhalten werde. Die ge
wöhnlichen Wort des H. Francisci de Paula, welche er fast in allen
Maternen anführte / waren / durch Lieb / durch Lieb / dadurch so wol
den grossen Enfer / welchen er zu diser Tugend hatte / anzuzaihen / als
auch zu solcher seine Religiosen zubewegen / und ihnen derselben Hoch
achtung / Lieb und Sorg einzudrucken.

Als sich der H. Abbt Euroux an dem Todtbeth befande / be
trübten sich seine Religiosen sehr / daß sie ihn solten verlieren / und sage
ten zu ihm : O liebster Vatter / wo und wem verlaßt ihr uns / und
was werden wir nach euern Hintritt anfangen ? Welchen er dise denck
würdige Antwort gegeben :orget allein / meine Brüder / euch un
tereinander zu lieben / und daß euch die Bräderliche Liebe wol mit ein
ander verbunden halte / und traget im übrigen keine Forcht / es wird euch
nichts schaden können.

Letztlich sagt uns der H. Gregorius Nazianzenus zu unserer
Mater diese schöne Wort; der Gott des Fridens / welcher uns auß
seinen Sünden zu seinen Freunden durch das Creutz gemacht hat / und
diejenige untereinander verglichen hat / welche nahend waren / als nemb
lich die Juden ; und diejenige / welche entfernet waren / er verführet die
Unglaubigen / diser Gott des Fridens / sage ich / diser Vatter der Liebe /
ja die Liebe selbst; dann er hat ein Belieben diese Rämnen zuführen /
damit er das Gesag der Gegen-Liebe mit eben diesen Rämnen einsetzte :
hat uns mit ausdrücklichen deutlichen Worten ein neues Gesag
vorgeschrieben / daß wir uns untereinander lieben soll en / gleich wie er
uns liebt. Man muß derowegen in der Religion dieses Gesag der Lie
be erfüllen / und sich untereinander lieben : wir wollen dessen Ursa
chen sehen.

Die erste / welche die vernünftige Seelen sehr bewegen soll / ist
auß diesem genommen / daß wir alle Menschen einer Natur theilhaftig
und Mitgenieser seynd / und folgtsamlich verbunden / ja auß Naigung
dieser Natur selbst / veranlaßt / uns untereinander zu lieben / weil en i: s
die tägliche Erfahrung lehret / daß die Gleichförmigkeit eine der grössten
Ursachen der Liebe ist / und daß ein jedweder Sach zu derjenigen ein
Naigung und Verlangen tragt / welche ihr gleichet ; und auch die Ver
nunfft zeigt uns solches an / weil en / gleich wie einer seits ein jedweder
Sach

78 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Sach natürlicher weiß sich selbst liebt / und anderseits nichts zu finden ist / welches über sie / mehr als sie seye / und sich mehr mit ihr gleiche / als die Sach / die ihr gleichförmig ist : also ist es nothwendig / daß sie die Liebe / welche sie zu sich selbst hat / auch zu denjenigen aufbringe / welches ihr gleich ist.

*Athen.
lib. 12. cap.
13.*

Es werden Thier gefunden / welche den Menschen natürlicher weiß lieben / als die Pferd / und noch mehr die Hunde : Archemas thut Meldung von einer Gans / welche ein kleines Kind unvorsichtig tödte ; von einem Pfauen / welcher in Leucadia ein so große Lieb zu einem Weibsbild trug / daß als dasselbe hernach gestorben / auch er demselben bald nachfolgte ; von einem Elephanten in Indien / welcher gegen einem Kind / welches noch in den Windeln ware / in so hefftigen Liebe brannte / daß er desselben Abwesenheit mit gedulten kunte / sondern mußte dasselbe sters sehen / und hatte es allezeit neben sich / und wann man ihm unterweilen wegname / erzeigte er ein große Traurigkeit / und wolte nichts fressen. Derwegen nach denen die Säugam dem Kind die Brust hatte gegeben / legte sie es widerumb in die Wiegen unweit von dem Elephanten / welcher dasselbe mit einer großen Belustigung anschaute : als das Kind schlafte / wehrte er ihm mit seinem Rüssel die Glieden ab / als es weinte / so wiegte er es mit eben seinem Rüssel / und bemühet sich dasselbe widerumb zubefänstigen und zusüllen. Ich weiß von der ungewöhnlichen und gleichsam ungläublichen Liebe der Daphinen gegen denen Menschen nichts sagen / je doch dieses nit bezweifeln / daß sie dieselben vor dem bald folgenden Ungewitter warnen / und ihnen solches andeuten / damit sie demselben mögen vordiegen / und die Lebens Gefahr aufsuchen.

Wann die unvernünftige Thier / welche kein Erkantnis desjenigen haben / welches den Menschen der Lieb würdig macht / nach demselben ein so großes Belieben tragen / und ihm auf dem einzigen Antrieb der Natur / welchen ihnen Gott zu unserer Erhaltung / zu unserer Unterrichtung / und uns zu eigener Schand gegeben / ein große Lieb erzeigen : Muß der Mensch zweiffels ohne / auf viller billigeren Ursach / seinen Neben-Menschen / der ihm ähnlich ist / lieben / dessen Vortrefflichkeit und Verdienste er erkennen kan ; und so er an ihm etwas manglet / wer wird es absprechen / daß er der Straff wolwürdig seye ?

Der H. Augustinus mercket zu unserem Vorhaben / über die Natur des Menschen noch ein anders / daß nemlich alle auf einem

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 79

einzigem Menschen entsprossen seynd / das ist / von Adam / dann das
erste Weibsbild ist auß seiner Rippen gestaltet worden ; wo hingegen
in allen Gattungen der andern Thieren / Gott deren zwey erschaffen
hat / das Männl / und das Weibl ; ut eo modo, spricht diser grosse
Lehrer / vehementius ei commendaretur ipsius societatis unitas, vin-
culumque concordia, si non tantum inter se naturae similitudine,
verum etiam cognationis affectu homines neceerentur. Denselben
dardurch die Lieb des Nächsten / und das Band der Einigkeit umb de-
sto besser einzudrucken / weilen nit allein die Gleichförmigkeit einer glei-
chen Natur sich verbindete und vereinigte / sondern auch die Einigkeit
einer gleichen Freundschaft und Ursprungs / und Hugo von S. Victore *Lib. 1. de*
spricht eben in diser Meinung ; ut omnes dum se ab uno ; & unum *sacramet.*
esse cognoscerent, omnes se quasi unum amarent. Auff daß alle *p. 6. cap.*
Menschen erkennen / daß sie von einem einzigen herstammten / und
nur ein einiger wegen der Natur wären / sich auch alle liebten / als wann
sie einer wären. *34.*

Die andere Ursach / uns zuberwegen unter einander zu lieben /
ist / daß wir nit allein Menschen / und gleich in der Natur seynd / son-
dern auch Christen / und gleich in dem Glauben / in der Genießung einer
gleichen Geheimnisse / und in gleicher Hoffnung der zukünftigen Din-
gen / und der ewigen Seeligkeit. Dise vil vortrefflichere Gleichfö-
rmigkeit / als die erste / verbindet uns vestiglich zu der Gegenlieb / und
müß in unsern Herzen neue Flammen der Liebe erwecken / welche umb
so vil vereinigt seyen / weilen / nach Aussag des H. Augustini, die-
selbe auß ein gewisse Weis auß allen Christen nichts als ein Seel / und *August.*
einen Menschen macht : omnium nostrum anima spricht er / per u- *in Psal. 103.*
nam fidem una anima est, & omnes nos, quicumque in Christo credi- *conc. 1.*
mus, propter unitatem corporis ejus, unus homo sumus. Wir
seynd durch das Band eines gleichen Glaubens / alle dergestalten ge-
bunden / und unter einander vereinigt / daß alle unsere Seelen nur ein
Seel seynd / und alle wir glaubige Menschen / die wir in Jesum Chris-
tum glauben / und Mitglieder eines Leibs seynd / machen nur einen
Menschen.

Weiters / wann wir Christen seynd / so müssen wir uns warlich /
und nothwendiglich untereinander lieben / weilen der Christliche Glau-
ben dise Lieb vor allen anbefiehlt / und dessen Gesäßgeber, die eingestrich-
te Wahrheit / traget solche mit so klaren und nachdrucklichen Worten
auß / daß sie darauß ihr vornemmes Gebott machet ; dergestalt / daß
die

80 Von denen nothwendigen Eigenschaffen

die Lieb des Nächsten gleichsam die Seel des Christenthums ist / und das Zeichen / durch welches dieselbe verlangt / daß man die wahren Christen von denenjenigen unterscheiden soll / welche es nicht seynd / alle dem Schein nach. In hoc cognoscent omnes, sagt er / quia diliguntur mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Auf diesen wird man erkennen / daß ihr meine Jünger seyet / wann ihr euch untereinander lieben werdet. Charitas spricht S. Augustinus, Symbolum peculiaris, & proprium fidelium est. Die Brüderliche Lieb ist das eigenthümliche und besondere Kennzeichen der Glaubigen / welche den Unterscheid unter denenjenigen macht / die es seynd / und die es nicht seynd.

Joan. 13.
34.

Tract. 56.
in Joan.

Homil. 31.
1. ad cor.

Der H. Chrylostomus sagt gar schön zu dieser Materie / wann wir die Königen mit prächtigen kostbaren Kleidern gekleidet sehen / so können wir dieselbe doch derentwegen nicht für Königen ansehen: sondern wann wir bei ihnen den Purpur / und die Königliche Kron sehen; können wir daran nicht zweiffeln / und diese Zierde geben uns eine unfehlbare Versicherung ihrer Majestät. Ingleichen ist auch die Kron der Liebe genug einen wahren Nachfolger JESU Christi zu zeichnen / und erkennen zugeben / nicht allein unter denen Christen / sondern auch unter denen Unglaubigen; durch dieses / spricht unser Herr / werdet nicht alle erkennen / daß ihr meine Nachfolger seyet; er sagt alle: derwegen die Liebe des Nächsten das aller gewisste Kennzeichen auf allen ist; einem wahren Christen anzudeuten. Wann diejenige / welche diesen Worten führen / auch Wunderwerck würckten / beynebensich aber untereinander nicht lieben / und nicht vergleichen / sondern mit einander in über Verstandnuß lebten / wurden die Heyden selbst nicht viel auff sie halten: wo hingegen wann sie schon keine Mirackl würckten / sich aber auffrichtig untereinander liebten / werden sie von der ganzen Welt geachtet / und für from gehalten. Dieses ist / was der H. Chrylostomus sagt: und was die ersten Christen übten / von welchen / nach Erzählung Tertullians / die Heyden sagten / vide ut invicem se diligant, & ut pro alterorum mori sint parati: sehe / wie sich die Christen untereinander lieben / und wie sie bereit seynd / einer für den andern zu sterben.

Tertull.
Apolog.
6. 39.

Deut. 33.
2.

Auch ist die Lieb das eigenthümliche Kennzeichen des neuen Testaments / welches das Befehl der Gnade ist / nach des H. Augustini Meinung / gleichwie jenes des alten Testaments / die Furcht ist; und aus dieser Ursach / ist dieses Befehl der Gnade / von Moysen / das Befehl des Bundes genennet worden / welches damit es alles verzehret / und zugleich vereinigt / ein Sinnbild der Liebe ist; von der es kommt / daß dieses Befehl an dem Pfingst-

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 81

Wingst. Jesu von dem H. Geist / der die wesentliche / und persönliche Lieb ist / und zwar unter der Gestalt des Feuers ist aufgerichtet worden. ferner / ist auch dieses Gefäß (wie auch das Mosaische erschienen ist) in der rechten Hand ; welche die Hand ist der Freundschaft / der Ewigkeit / und des Friedens.

Die dritte Ursach ist / daß / weilen wir Religiösen seynd / in einer Wohnung lebend / haben wir ein dritte Gleichförmigkeit / welche uns Ursach geben kan / uns untereinander zulieben / als nemblich / jene eines gleichen Ordens / und einer gleichen Lebens- Sagung. Wann die brüderliche Lieb das wesentliche / und unterscheidende Zeichen der Christen ist ; so ist sie ohne Zweifel noch vil mehr des Religiösen / welcher durch die gänzlich und sehr genaue Erfüllung der Geborten / und Evangelischen Rath / von welchen er die Profession macht / nichts anders / als ein vortrefflicher Christ ist ; der vil überflüssiger besiget / und auff ein vortrefflichere Weiß / den Geist des Christenthumbs ins Werck stellet.

Wann alle Religiösen aller Ordens- Stände der Catholischen Kirchen ins gemein zu reden schuldig seynd / sich untereinander zulieben / so seynd die auß unser Gesellschaft / welche dem Heyl des Reichens ganz gewidmet ist / und sich in Indien / und in die äußerste Theil der Welt / mit tausent Gefahren und Mühen außbreitet / einen armen / und bekanten / und ungläubigen Menschen zusuchen / und gegen ihm die Liebe zu üben ; noch vil mehr zu thun schuldig / und werden ein wahrhafte Lieb einer zu den andern tragen müssen. Es wäre ja ein unanständige / und lächerliche Sach / wanns sich zutragen solte / daß / in dem wir neben uns / und mit uns / Menschen haben / welchen wir die Lieb erzeigen können / und gegen welchen wir mehr / so woll von der Seiten Gottes / als von der Seiten der Religion. und auß allen andern Ursachen / solche zu leisten schuldig seynd / wir denselben auß Zwitteracht / oder / welches noch übler wäre / auß Feindseligkeit / diese rechtmäßige Lieb abschlagen solten / indeme wir dieselbe in denen äußersten Grängen der Welt / denen jentigen erweisen / welche uns bey weiten nit so vil angehen / und die uns nit so lieb seyn sollen.

Wernig dieser Wahrheit / muß man nun die äußerste / und unvermeidliche Schuldigkeit erkennen / welche alle Religiösen haben sich untereinander zulieben / und daß wann die Gegenlieb unter ihnen nit regiert / sie nit allein keine Religiösen / sondern so gar auch keine Christen seynd. Weilen Gott die Lieb ist / wie der H. Joannes bezeugt / folgt es darauff / daß in denen Wohnungen / in welchen die Lieb nit ist / auch Gott nit seyn kan / und weilen Gott nit darinnen ist / so ist auch
noth

82 Von denen notwendigen Eigenschaften

Ibid. c. 3.
10.

nochwendig / daß der Teuffel sich darinnen befinde : ferner folgt daß alle
solche Religiofen keine Kinder der Liebe nit feynd / sie folghamlich nit
keine Kinder Gottes feynd / fo haben sie dann den Teuffel für ihren Väter
ter. Und dises ist / was uns eben der H. Joannes lehret / als er von den Väter
redent / also spricht : in hoc manifesti sunt filij DEI, & filij diaboli.
Die Menschen geben sich durch die brüderliche Liebe entweder für Kinder
der Gottes / oder für Kinder des Teuffels zuerkennen. Und auff dis
fes beziehen sich diese Wort / welche man dem H. Hieronymo zuordnet :
Sine charitate coenobia sunt tartara, & habitatores sunt Demones.
Ohne der Liebe feynd die Clöster lauter Höllen / und die jenigen / welche
darinnen wohnen / feynd lauter Teuffel.

Es sollen sich derowegen alle die jenigen / welche darinnen wohnen
damit sie keine Teuffel feyen / nach dem Spruch dieses Heiligen / werden
auch Kinder des Teuffels / nach Aussag des H. Joannis, nach der Mög-
licher Möglichkeit bemühen / vor allen / wie der H. Petrus spricht : und
über alles / wie der H. Paulus, ein wahre brüderliche Lieb zubeziehen zu
deme (welches die vierde / und letzte Ursach ist) daß sie Mitglieder eines
Leibs feynd / und daß sie sich also müssen untereinander lieben / wie
wir sehen / daß es unsere Glieder thun / und alle / ohne Ausnahmung eines
einigen / ein natürliche Neigung eines gegen dem andern tragen ;
dessen die Ursach ist : dieweilen diese ihr Natur ist / einen Leib zu machen
und sich an dessen Nutzen und Erhaltung gänzlich zubeziehen / so kan
dann dieser Leib nit gemacht / noch erhalten werden / weder gut sein /
wann die Glieder nit gut zusammen gefügt feynd / und wann sie sich nit
recht vergleichen / noch untereinander lieben ; von der es auch kommt /
daß sie sich untereinander vergleichen / und umb so vil lieben / als es die
Natur mit sich bringt / und die Sach erfordert. Weiter / gleichwie ein
liches Glied sein Erhaltung suchet / und seinen Nutzen liebt / von es
dannoch nit überkommen kan / wann der Leib / dessen es ein Mitglied
ist / nit erhalten wird / noch der Leib erhalten werden kan / ohne seinen
Gliedern / geschichtes / daß ein jedwederes Glied / in dem es seinen Nutzen
und Erhaltung liebt / auch den Nutzen der andern Glieder lieben
müßte / welches ein Beispiel für alle die jenige ist / welche in der
Gesellschaft leben.

* * *

Dritter